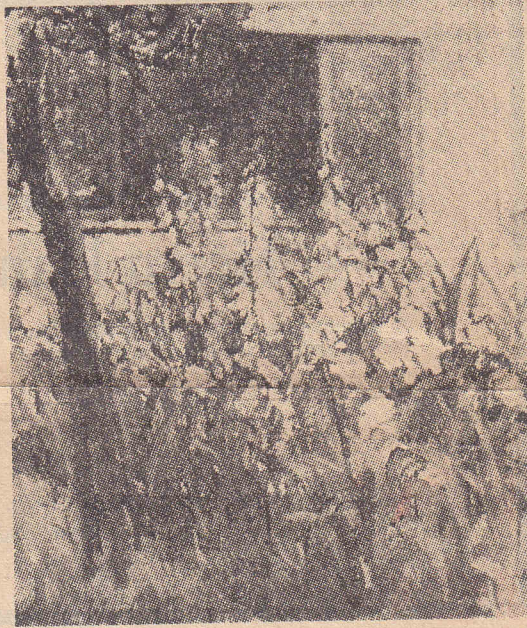


Otto Wyler, der Maler blühenden Lebens.

Zur gegenwärtigen Ausstellung in der
Galerie 6 in Aarau

E. G. Ich gestehe, es ist nicht leicht, über Otto Wyler zu schreiben. In der heutigen Kunst ist vieles rätselhaft, voller Probleme, alles verlangt nach Deutung und Erklärung. So haben wir es uns abgewöhnt, einfach zu schauen, das Fragen fällt uns leichter. Vor Kunstwerken, gleich welcher Gattung, begnügen wir uns nicht mehr zu geniessen, zu träumen, wir beginnen sogleich zu zweifeln, zu kalkulieren. An Otto Wylers Bildern aber muss man sich vorerst ganz naiv freuen können. Freuen über die Farbigkeit, zufrieden und glücklich sein, dass man schöne Frauen, schöne Blumen, sonnige Landschaften betrachten darf. Und dann nach einer Weile mag man genauer hinsehen und herauszufinden versuchen, wie er's denn gemacht hat, dass die Frauenkörper so lebendig, die Blumen so bunt und frisch sind.

Der weibliche Akt hat Wyler sein Leben lang beschäftigt. Als über Siebzigjähriger hat er eine herrlich gewachsene Frau gemalt. In stolzer Haltung steht sie am offenen Fenster. Ein Stück Paris ist in diesem Fenster eingefangen. Feiner, grauer Dunst über den Häusern geht in den lila-beigen Himmel. Dies silbrige Schimmern umspielt das reiche, schwere Kolorit des Körpers. Wyler hat die menschliche Figur nie deformiert, nie suchte er eine vom Modell nur noch angeregte Komposition. Er modellierte die Gestalt nach mit dem Augensinn, ja mit dem Tastsinn des Bildhauers. Seine gestalterischen Prinzipien haben sich kaum je merklich verändert. Was sich erstaunlicherweise aber auch gleich geblieben ist, ist die körperliche Wärme, man ist versucht zu sagen: die ewige Jugend, die seine Aktbilder verströmen. Noch und noch diente ihm Olivgrün dazu, die Schatten farbig zu gestalten. Wo er hellen Ocker hinsetzte, entstanden Wölbungen. Schwach rötliches Braun liebte er als Grundton des Karnates zu verwenden. Dieser warmen, ins Gelbliche tendierenden Farbigkeit antwortet oft eine kühle blaue Tonalität. Eine nackte Frau steht vor einer blauen Badewanne, eine sitzt im blauen Sessel, oder die Gestalten sind im Freien, im sommerlichen Grün. Dieser Komplementärkontrast, Blau-Orange, ist aber nur der Urgrund. Wyler bedient sich selten der reinen Farbe. Die unendlichen Tö-



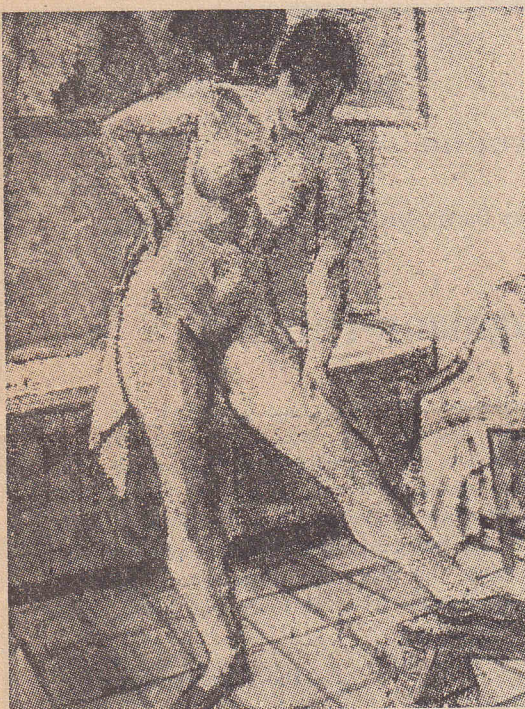
Otto Wyler: «Mein Garten» (1960)

ne, in denen eine Farbe erscheinen kann, die faszinieren ihn. Und wo lassen sich Farberscheinungen besser studieren als am unbekleideten Menschen. Die warme Haut, die leisen Bewegungen, die auch das ruhigste Modell immer wieder macht, das sanfte Heben und Senken des Brustkastens, all dies erzeugt feinste Licht- und Farbspiele. Wyler liebte diese Realität, diese Sensualität, und er hat sie unmittelbar, sinnentreu dargestellt.

Das blühende, atmende Leben fand der Maler auch in den Blumen. Weisses, gelbes, roter Fingerhut wächst zusammen mit blauen und violetten Schwertlilien vor der grauen Hausmauer. Kräftig stehen die üppigen Zinnien im Veltlinerkrug. Duftig verspielt sind zartere Blüten, fein kräuseln sich die Nelken, überlappt die gelbe Iris.

Für Wyler hat die Oberfläche, der äussere Reiz der Erscheinung, zentrale Bedeutung. Auch eine Landschaft ist für ihn nur dann interessant, wenn sie ihn als farbige Erscheinung anspricht. Die Tektonik ist sekundär. Eine Jurafelspartie aus locker gefügten, grauen Flächen ragt in bewegte Wolkenmassen hinauf. Unten dehnt sich weit flaches, besonntes Land. Grauer Himmel, farbige Erde. Bemerkenswert in dieser Ausstellung sind auch einige wenige Bilder aus den Jahren um 1920 herum. Damals hat sich der Maler noch mit dem Jugendstil auseinandergesetzt. Dem «Bergbach» eignet die für jene Zeit typische gelbgrünlich-gräuliche Farbigkeit, die wie ein Filter über allem liegt. Der Bergbach schäumt und schlängelt als unzählige Wasserlein um Steine und moosige Kuppen. Die Wiese ist höckrig, voller Grasbüschel und Blumenkissen. Alles wirkt rund und lockig. Die Linien sind nur spontan hüpfende Ansätze.

Noch enger an den Jugendstil gebunden ist das um sechs Jahre ältere Bild, die «Dame im Kimono». Schon allein vom Thema her könnte man auf die Epoche schliessen. Auf der hochformatigen Leinwand komponiert der Maler ein langbeiniges Tischchen, dahinter sitzt die Dame, frontal, im körperverhüllenden Kleid. Die hochgekämmten Haare beenden, in welligem Umriss, die aufsteigende Bewegung des allgemeinen Linienflusses. Die Gesamttonalität – sie gemahnt an Veilchen und Herbstzeitlose – finden wir in Wylers' spätem Werken nicht mehr. Die lila Tapete und blassblaue Schulterpartie, die kräftigeren Töne des unteren Rockteils, die mit dem stumpfblauen Boden korrespondieren, ergeben zusammen mit dem violetten Tischchen eine merkwürdig befremdliche Einheit. Die rosa und gelblichen Chrysanthemen



Otto Wyler: «Akt im Badezimmer» (1960)

auf dem Seidenstoff schweben mit als zarte Gentöne.

Die Erdfarben sind später Wylers eigentliches Element geworden. In ihnen hat sich sein im besten Sinne geniessertisches Wesen ausgedrückt. Sein ganzes Werk zeugt von der Freude an der blühenden, schönen Natur. Das Dunkle, Grausame drängte er zurück, in seinen Bildern existiert es kaum. Lassen wir uns von seiner Daseinsfreude anstecken, und werden auch wir heiter und froh vor Otto Wylers schön gestalteter Welt.

22. 9. 71. AT